

54. Das mitleidige Mädchen und der häßliche Hund.

Die kleine Mathilde war an einem schönen Sommermorgen mit ihrer Mutter ausgefahren, und der Wagen, mit zwei muthigen Pferden bespannt, war eben an eine Brücke gekommen, als ein großer Volkschaufen, der sich auf der Brücke versammelt hatte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Es waren mehrere Straßensungen, die einen kleinen häßlichen Pudel an einen Strick gebunden hatten, und ihn nun unter lautem Geschrei und Lachen der gefühllosen Zuschauer an den Rand der Brücke schleppten, um ihn in's Wasser zu werfen.

Nachdem Mathilde ihre Mutter um Erlaubniß gebeten, fragte sie die Jungen, ob sie ihr nicht etwa den Hund verkaufen wollten. Die Jungen lachten ihr in's Gesicht und sagten: „für zwei Schillinge sollte sie das garstige Vieh haben.“ Mathilde sah bittend ihre Mutter an, die so gütig war, die zwei Schillinge für sie zu bezahlen und zu erlauben, daß sie den Hund in die Kutsche nehmen durfte. Kaum hatten die Knaben den Hund hineingelangt, als der Wagen davon fuhr, aber noch von Ferne hörte Mathilde das Gelächter der Straßensungen, welche sie für gewaltig dumm hielten, einen so häßlichen Hund gekauft zu haben.

Alle Diensthoten im Hause ihrer Mutter waren derselben Meinung, aber Mathilde ließ sich ihr Mitleid gegen den armen Hund nicht leid thun. Sie gab ihm des Morgens etwas Milch von ihrem Frühstück und des Mittags einige Kartoffeln und Schwarzbrod, wodurch das kleine Thier sich so an sie gewöhnte, daß es